

DER WENGIANER

№ 2 u. 3.
XI. Jahrgang.

III!

12. Januar
1899.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

Abonnementspreis: Fr. 1. 50 per Semester.
Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis. — Erscheint jeden Monat.

PATRIA! ❁ AMICITIA! ❁ SCIENTIA!



† Hermann Stierli, stud. jur., 1898.

Es war am 15., einem trüben nebligen Novembertag, als sich das schwarzumflorte grüne Banner der Wengia über eine Gruft senkte, welche die sterbliche Hülle eines Wengianers barg, der erst noch vor einem Jahr mit Freude die grüne Mütze getragen und mit fester Hand die Zügel der Wengia geführt hatte.

Erschütternd, wenn auch nicht ganz unerwartet, traf uns die Kunde von dem Tode unseres lieben Hermann Stierli, dessen Leben am 13. November plötzlich ein Herzschlag ein Ende gemacht hatte. Ein hoffnungsvoller Jüngling, der Stolz seiner Eltern, ein eifriger Wengianer ist mit ihm dahingesunken.

Hermann Stierli wurde am 10. März 1877 in Aarau geboren. Er besuchte hier die Primar- und Bezirksschulen und absolvierte auch die untern Klassen des Gymnasiums. Im Frühling 1895 kam er nach Solothurn, um hier seine Gymnasialstudien zu vollenden. Er wurde Schüler der V. Gymnasialklasse. Es war gerade die Zeit, wo mit Eifer auf die im Sommer stattfindende Dornacherfeier gearbeitet wurde. Die Gegensätze der jugendlichen Gemüter, welche bei den Wahlen für das Dornacherfest aufeinander gestossen waren, bestanden noch in ihrer vollen Stärke. Die Wengia, welche aus dem Kampfe siegreich hervorgegangen war, sollte durch das sogenannte „Corps Ruppigonia“ bekämpft und niedergedrückt werden. Auf alle möglichen Arten suchte man die Leute der untern Klassen der Kantonsschule und solche, die von auswärts in die obern kamen, der Wengia abwendig zu machen. Als nun unser liebe Freund Stierli nach Solothurn kam, machten sie gewaltige Anstrengungen, ihn auf ihre Seite zu bringen; doch ihre Versuche waren vergebens. Stierli wandte sich bald entschieden der Wengia zu und wurde deren eifriger Verfechter in

seiner Klasse, wo die Mehrzahl der Klassengenossen der Wengia nicht sehr hold gesinnt war.

Auf die Dornacherfeier hin wurde er Träger der grünen Mütze und des grün-rot-grünen Bandes. Es war ihm vergönnt, gerade an diesem Tage, der in den Annalen der Wengia ein Ehrentag ist, zum ersten Mal als junger Wengianer aufzutreten. Mit Feuereifer widmete er sich voll und ganz der Wengia, aus welcher nach den erlebten Stürmen neues Leben blühte und welche innen und aussen kräftig dastand. Unter seinen Couleurbrüdern fand er die Freunde, die er gesucht hatte. Stierli war nicht eine jener verschlossenen Naturen, denen das gesellschaftliche Bedürfnis vollkommen abgeht, sondern er musste seine Freunde haben, denen er sein Innerstes offenbaren konnte. In der Wengia erwarb er sich durch sein offenes Wesen bald die Achtung und das Zutrauen seiner Couleurbrüder, und besonders diejenigen, an die er sich enger anschloss, fanden in ihm einen treuen Freund, dessen Andenken jedem in treuer Erinnerung bleiben wird.

Für das W.-S. 1896/97 wurde er zum Präsidium gewählt und zu Ostern 1897 wurde seine Wahl für das S.-S. erneuert. Mit sicherer Hand lenkte er die Wengia. Unerschrocken trat er für sie ein, wo es galt, ihre Interessen zu wahren und zu verteidigen. Er war es auch hauptsächlich, der durch seine Beziehungen in Aarau die Wengia und die Aargovia einander näher brachte. Es entwickelten sich die freundschaftlichen Beziehungen, die in letzter Zeit so sehr die Missbilligung der obersten Behörden der Kantonsschule erregt haben, obschon es gewiss nichts harmloseres, aber auch nichts schöneres gibt, als wenn sich die beiden benachbarten Kantonsschulen durch die Jungmannschaft näher treten.

Im Sommer 1897 bestand Stierli mit gutem Erfolg die Maturität. In seinen Studien nahm er einen etwas höheren Flug, als seine Kameraden. Schon im August wandte er sich mit seinem Freunde Binz nach dem Süden, um in Italiens schönen Gefilden die italienische Sprache zu erlernen. Er benutzte seinen Aufenthalt aber auch dazu, Land und Leute zu studieren und sich an den herrlichen Kunstschatzen zu erfreuen. Voll Begeisterung kehrte er im Frühling 1898 zurück, um sich nun ernstlich seinen juristischen Studien zu widmen, denen er unter Führung seines Vaters mit Eifer oblag. Im S.-S. 1898 bezog er die Universität Heidelberg. Stierli, der stets reges Interesse an studentischem Wesen zeigte, fühlte sich in der Stadt am Neckar bald in seinem Elemente. In der Schweizergesellschaft im „Roten Ochsen“ wurde er ein gern gesehener Gast.

Voll Freude kehrte er nach Semesterschluss nach Hause zurück, schwärmend von den Herrlichkeiten Heidelbergs und mit der festen Zuversicht, das kommende W.-S. ebenfalls dort verbringen zu können.

Doch gleich am Anfang der Ferien regte sich in dem sonst körperlich rüstigen Jüngling ein altes Herzleiden, das ihn auf's Krankenlager warf, das zu seinem Todeslager werden sollte. Die Hoffnung, noch das nächste Semester nach seinem geliebten Heidelberg zurückkehren zu können, verliess ihn bis zum letzten Momente nicht. Doch es sollte ihm nicht vergönnt sein, die schönste Zeit des Lebens, die Studentenjahre, geniessen zu können. Die ersten Winterstürme, die durch's Land streiften, knickten in der Blüte der Jahre das junge, hoffnungsvolle Leben.

Rasch tritt der Tod den Menschen an.
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Er stürzt ihn mitten in der Bahn,
Er reisst ihn fort vom vollen Leben. R. Ch.

Abschiedsworte

gesprochen vom a. H. Pf. von Arx
am Grabe von Hermann Stierli.

Geehrte Trauerversammelte!

Es ist Herbst geworden; das Laub fällt von den Bäumen; eine kurze Spanne Zeit noch und um uns her wird es still und einsam. An keinem fühlenden Menschen geht dieser Wechsel unbeachtet vorüber. Die ernste Weise, die jetzt durch die Natur klingt, klagend um die Wonne taufrischen Frühlingstags und den Glanz sonniger Sommerzeit, tönt in unserm Innern weiter. Nie mehr als zu solcher Zeit tritt uns die Wahrheit des Psalmwortes lebendiger vor die Seele: „Du lässest o Gott die Menschen verfließen, ein Traum sind sie, gleichwie das Gras, das doch bald welk wird, das da früh blühet und grünet auf und des Abends wird es abgeschnitten und verdorrt“. Und gerade heute fühlen wir so recht, welch' schmerzliche Wahrheit in diesem Spruche liegt. Sind wir doch mit Tränen im Auge der Bahre eines jungen Mannes zu dieser stillen Stätte gefolgt. Der Tod hat ihn von seinen Eltern und Geschwistern, aus einem Freundeskreis hinweggerissen, lange vor aller Berechnung und Hoffnung, so wie ein Reif in der Frühlingsnacht jäh das knospende Leben ertötet. Ja, dieses Grab nimmt viel auf: eine treue Seele, die empfänglich war für alles Schöne und Gute und Wahre und so den Stolz

der Eltern und die Freude aller bildete, die sich je an ihrem reichen Leben erbauen konnten. Es gibt im Menschenleben schwere Stunden, Augenblicke schmerzlicher Erregung, wo es dunkel wird in uns und wir Mühe haben, stark zu bleiben. Finden wir eine Leuchte, die uns den heutigen dunklen und schweren Pfad wenigstens zum Teil erhellt? Ich glaube ja. Sehet, wenn wir vorhin von der Vergänglichkeit der Natur redeten, so wissen wir, dass das keine vollständige Vernichtung ihres Lebens bedeutet, so dass tot und verloren wäre, was vorher in ihr lebendig war, sondern dass in ihr alles nur Umsetzung, Umgestaltung in andere Lebensformen ist. So geht nichts in ihr verloren. Was in ihr ist, das bleibt in ihr, wenn es auch die Form seiner Existenz ändert. Im neuen Dasein lebt das alte weiter. So ist es auch im Menschenleben; auch da ist alles nur Umsetzung und Umwandlung. Der Tod ist nicht der Abschluss in dem Sinne, dass hinter ihm nichts wäre, sondern er ist nur der Uebergang zu einem andern und zwar geistigen Sein. Er leitet über zu einem Dasein, wo im Gegensatz zur Unvollkommenheit und zum Stückwerk der Welt alles Liebe und Friede atmet. Dorthin ist unser Freund hinübergegangen. Er ist nicht für immer von uns getrennt, er ist nur vorangegangen, wir folgen ihm nach. Wann und wie dies geschehen wird, weiss ich nicht, aber dass es geschehen wird, weiss ich. So gewiss in der Natur auf Wintersturm ein Frühlingstag werden muss, der auch hier auf der Ruhestätte unserer Toten an Leichensteinen frisches, lebenssattes Grün emporrankt, so gewiss gibt es auch im Menschenleben einen Frühlingstag, wo Gott abwischen wird alle Tränen, wo nicht Tod mehr sein wird, noch Trauer, noch Klage, noch Sehnen.

Ueber den Sternen, da wird es einst tagen,
Da wird dein Hoffen, dein Sehnen gestillt;
Was du gelitten und was du getragen,
Dort ein allmächtiges Wesen vergilt.

Aber achten wir darauf: draussen ist zuerst Finsternis, dann erst Licht. An die Ordnung sind auch wir gebunden. Darum kommen Prüfungen und Enttäuschungen, Stürme der und jener Art über den Menschen, auf dass er sich innerlich festige und im Kampf mit den Widerwärtigkeiten einen charaktervollen, braven Christen in sich ausbilde, der sein Prinzip darin sieht, zur Ehre Gottes, zu seinem eigenen Heil und zum Wohl der Mitmenschen zu arbeiten. Wohl uns, wenn auch wir uns bewähren, dann geht der Morgenstern auch in unseren Herzen auf.

Und nun, lieber Freund, Dir noch ein letztes kurzes Wort: Du hast wie wir die grüne Mütze getragen und dich immer als ein treuer und wackerer Wengianer erwiesen. Habe Dank dafür. Dein Angedenken ruht bei uns in Segen. Die Mütze und das Band, das wir Dir in die kühle Gruft mitgeben, sind das Zeichen, dass wir in Liebe mit Dir verbunden sind und bleiben. Leb wohl!



Vor der Mühle.

Meinem Leibburschen P. G.

Das Schweigen ruhet auf dem Dach
Und webet um die Rüstern.
Doch klingt dem fernen Tage nach
Ein leises Blütenflüstern.

Im Rosenbusch geht ein Geraun:
 „Das steht nicht in der Sonnen.
 In Duft und Traum und Rosenzaun
 Dornröslein eingesponnen.

„In Rosgerank und Dämmerchein
 Träumt sie bis zu der Frühe,
 Da sie zu frein ein Ritterlein
 Sich nicht gereut der Mühe.

„Doch mancher Knabe wollte, traun,
 Ein Röslein sich erküssen.
 Da hat er in dem Dornenzaun
 Das Leben lassen müssen.“



A. v. A.

O fons Bandusiæ.

Hor. Carm. III. XIII.

O bandusischer Quell, leuchtend wie ein Kristall.
 Würdig duftenden Weins, nicht ohne Blumenzier!
 Morgen fällt dir ein Böcklein,
 Das im schwellenden Hörnerschmuck

Keck sich recket und heiss Liebe und Kampf begehrt.
 Doch vergebens es blöckt, denn deine kalte Flut
 Färbt mit purpurnem Blute
 Bald der muntere Herdenspross.

Deine Welle erreicht unter dem Blätterdach
 Nicht die Glut des Gestirns, welches die Flur versengt.
 Kühlung beutst du dem armen
 Stier, dem schweifenden, müden Vieh.

Auch dich, lieblichen Quell, sing ich im leichten Lied:
 Wie aus trotzigem Fels, der einen Eichbaum trägt,
 Deine Wasser sich stürzen,
 Vielausplaudernd im Wellenspiel.

1898.

A. v. A.

Der Wengianer im „Nathan“.

Theateraufführungen sind in Solothurn kein Ereignis. Ist doch jeder ehrliche Bürger hier ein Stück Schauspieler. Aber wenn „Nathan der Weise“ über unsere Bühne geht, darf man wohl ein paar Worte, ein Stündlein verlieren.

Die Wengianer, ein Volk von Poeten, Musikanten und Comödianten, zum guten Teil Leute, die selber schon auf dem Kothurn einherstolzieret, beschlossen, Lessing zu Ehren, der Aufführung des „Nathan“ beizuwohnen. Müssen wir erst noch sagen, dass sie eine Reihe der Sperrsitze für sich in Beschlag nahmen! So selbstverständlich die Sache scheint, fanden die Wengianer doch Gelegenheit, eine Platzfrage daraus zu machen. Sperrsitze, Parterre, Balkonloge! Von der Balkonloge sieht männiglich ab, weil man das Mädchenpensionat nicht daraus verdrängen will; das Parterre aber kostet nur Fr. 1. 50. Nach einstündiger Redeschlacht siegte der Sperrsitze.

Jene tapfern Sperrsitzeleute sahen ihren Irrtum ein, als sie hinter dem Orchester sassen. Wo ist der Jungfernfloz, der sonst die heissen Blicke auffing? Hinten, weit hinten, im Rücken! Trostlos wallt der Vorhang auf und nieder; misstönig klingt die Zwischenaktsmusik. Doch der treue Filz gibt seine Sache nicht verloren. Immer kühner schielt er nach links; schon flimmert es ihm vor dem Auge wie Mädchenhaar; da auf einmal wendet er entsetzt sein Haupt. . . . Die schwarzlockige Chloris, der Nachtfalter! non, siquid Pholoen satis, et te, Chlorig, decet.

Wir Arme aber, die nur des „Nathan“ wegen ins Theater gegangen waren, fanden unsere Freude an der holden Recha und dem frommen Klosterbruder. Jene

siegte durch ihre Liebenswürdigkeit, dieser durch sein Spiel. An diese zwei Gestalten musste man sich halten, wenn man seinen Lessing wieder erkennen wollte. Denn ein Tempelherr, der unter Palmen wandelt, wie ein Corpsbursche auf dem Fechtboden, ein Saladin, der auf dem Divan einschläft, ein Nathan, der eher einem Philologieprofessor gleicht, als einem Weisen — das sind gewiss eher Kadelburgfiguren, als Lessingscharaktere.

„Wengianerkritik“, lächelt der geneigte Leser. Vielleicht gar Wengianerkritikasterei! Denn wir jungen Leute wollen entweder loben oder verdammen. Und geflucht haben wir über die Lessingschänder, wie weiland Gerber Kleon über die Philosophen. Dass wir uns Gedanken gemacht haben, darf keiner abstreiten. Wir dachten an alte und neue Sachen. Wir dachten an die Jesuiten, die vor hundert Jahren auf dieser Bühne ihre Zöglinge im lateinischen und französischen Comödienspiel instruierten. Wir dachten an Lessing, der zu der nämlichen Zeit keine Bühne fand, die seinen „Nathan“ dulden wollte. Wie würden die frommen Väter heute staunen, wenn von ihrem Thaliatempel ihnen das Heidensprüchlein an das Ohr klänge:

„Es eifre jeder seiner unbestochnen,
Von Vorurteilen freien Liebe nach!“

Sic transit gloria mundi! Das Stadttheater weiss davon zu erzählen. Es hörte die Patres Disputationes ausfechten und die Demoiselles im Rokokostyle causieren; es sah den Disteli als ersten Helden über die Bühne schreiten und Prof. v. A. im „Herzog Ernst“ die Damenrolle spielen. Und ihr, o schöne Zeiten, da wir stolz die Toga trugen und: „Heil, Cäsar“, riefen!

Ein Räuspern und Wispern in der Nähe weckte den Träumer auf. Bei Gott! Dem Füchslin dort fließen die Thränen vor Rührung über die Wangen. Na! Jetzt

wollen wir unsere Reflexionen und Rezensionen schleunigst abschliessen, sonst fängt der Leser an satyrisch zu werden. „Nathan“ hat seine Wirkung gethan. „Mitleid und Furcht“, sagt Aristoteles. Mein Herz was willst du mehr.

Auch die Edlen, die einer höhern Göttin Ruf in das Theater gelockt, hatten in ihrer Herzensnot einen Ausweg gefunden, indem sie unter Missbrauch des colloquium navigandi, wie Freund Beck sagte, häufige Renomierbummel durch das Parterre unternahmen. Und die grünen Mützen dürfen sich wohl sehen lassen.

Verschiedener Stimmung, aber doch in einiger Reihe, wohnten die Wengianer der Aufführung des „Nathan“ bei. So hatten sie wieder einmal ihren Kunstsinne an den Tag gelegt. A. v. A.

Vereins-Chronik.

Sitzung vom 29. Oktober 1898. Vortrag von Misteli: Schillers Mutter.

Varia: Der Antrag des Präses, dass man der Redaktion einen Kredit gewährt, damit sie eine Preisarbeit ausschreiben könne, wird angenommen — Es sollen neue Statuten gedruckt und der letzte Kneipabend eines jeden Monats auf eigene Kosten berappt werden. — O. Schmit, VI. Gym., wird als Aktivmitglied aufgenommen.

Sitzung vom 5. November. 14. Gründungsfeier. Vom Vortrag wird abgesehen. — Felber, III. Kurs, wird Aktiver.

Extra-Sitzung vom 7. November. Unser a. H. Hermann Stierli ist gestorben. Die Rektoratskommission hat uns zur Teilnahme an der Beerdigung in Aarau eine Abordnung von 5 Mann gewährt (!)

Sitzung vom 12. November. Referat vom a. H. Dr. W. Kaiser Oberrichter: Rechtseinheit. Der Vortrag war patriotisch und für

die Wengianer erfreulich, weil er das erste belebende Eingreifen der Alt-Wengia in die Sitzung der Aktiv-Wengia bedeutet. (Wann folgt Brändli über die Doppel-Initiative?) — Das Präsidium verdankt die Worte des a. H. und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass Alt-Wengia und Jung-Wengia Hand in Hand auf dem Boden des freisinnigen Vaterlandes schreiten werden.

Varia: Paul Andres, IV. Kurs, wird zur Kandidatur zugelassen. — Das Präsidium bringt die Anregung des a. H. Kaufmann, man solle von Zeit zu Zeit die Porträts verstorbener Wengianer in der Vereinsschrift erscheinen lassen. Später soll noch darüber gesprochen werden.

Extra-Sitzung vom 15. November. Ehren-F.-M. Lehrer E. Weltner ist gestorben. Der Verein wird ihm in corpore das Ehrengelichte geben.

Sitzung vom 19. November. Vortrag von Herzog: Die Ekkeharde von St. Gallen.

Varia: Der Verein wird jeden Monat wenigstens einen Sonntagsbummel machen. — Auf Antrag des Präses beschliesst man, die Bundesverfassung durchzunehmen.

Sitzung vom 26. November. Wild kann nicht steigen, weil er nach Aarau gegangen ist. Wohl aber liest Felber aus der Bundesverfassung vor. Lebhaftige Diskussion hierüber.

Varia: Paul Andres, IV. Kurs, wird als Aktivmitglied aufgenommen.

Extra-Sitzung vom 28. November. Einem Einladungsschreiben der Aargovianer zu ihrer Fahnenweihe leisteten Zeller, J. Petitmermet, Anselmier, Schmid und Wild Folge, werden dafür aber von der Rektorskommission mit 3 Wochen Hausarrest, Sittennote 1 b, nebst Schreibebrief ad patrem bestraft. In Erwägung, 1) dass die fünf Schächer die Aarauer-Reise nicht offiziell, sondern auf eigene Faust unternommen haben; 2) dass, wenn auch ein Vergehen gegen die §§ vorliegen sollte, wir wenigstens so viel Anspruch auf Nachsicht haben, wie die Winkelvereine; 3) dass die Strafe eine barbarische ist, beschliesst der Verein einstimmig: 1) Die Strafe erscheint ihm als hart und willkürlich. 2) Beim Komite der Wengia will er seiner Entrüstung Luft machen.

Sitzung vom 3. Dezember. Vortrag von Wild: Luthers Brief an den Kaiser.

Varia: In Anbetracht, dass der Schlusskommers mit der Dornacherfeier zusammenfällt, wird der Kommers, der sonst an Weihnachten stattfand, auf Ostern verschoben. Er soll dann womöglich mit einer Versammlung der a. H. a. H. vereint, zur Erörterung unserer Beteiligung an der Dornacherfeier dienen. Zu Weihnachten soll eine Ex-Kneipe im Chic abgehalten werden. Zu derselben werden die a. H., a. H., die obern Klassen der Kantonsschule und etwelche Freunde der Wengia eingeladen.

Extra-Sitzung vom 5. Dezember. M. Petitmermet: Lesung der Bundesverfassung. Nachher St. Niklausenfeier. — Unser alte Freund J. Saner, Bezirkslehrer in Niederwil, spendet 10 Franken. Gratia tibi!

Sitzung vom 10. Dezember. Vortrag von Bloch: Annette von Droste Hülshof.

Varia: Die Aargovia soll zur Exkneipe eingeladen werden. Auf Antrag vom Präses findet Sonntag den 18. Dez. 1898 ein Bummel statt, zu welchem auch die Schwänze eingeladen werden sollen.

Extra-Sitzung vom 15. Dezember. Es wird beschlossen, am Freitag in corpore der Theater-Aufführung „Nathan der Weise“ beizuwohnen.

Extra-Sitzung vom 15. Dezember. Behandlung der Bundesverfassung. Strüby ist Referent. Das Präsidium wirft die Erörterung der Doppel-Initiative auf. Aktuar: *W. Str.*

Von unsern a. H. a. H.

Erfreuliche Botschaft vermelden wir: a. H. Dr. Gassmann v./Apollo hat das Staatsexamen mit bestem Erfolge bestanden. Wenn wir die doctores und procuratores Wengiae alle betrachten, müssen wir mit dem Sängler ausrufen:

„Wo fang' ich an, wo hör' ich auf
Das Auge zu ergetzen?“

* * *

Unser a. H. F. Jeker v./Jack ist in der Sungliht-Fabrik „Helvetia“ in Olten zum ersten Spediteur ernannt worden. Jetzt soll in Zukunft noch einer sagen, die Wengianer seien nicht sauber über's Nierenstück.

* * *

Das erste propädeutische Examen haben unsere a. H. a. H. W. Salchle v./Spatz, stud. med. in Bern und H. Herzog v./Choli, stud. med. in Genf mit bestem Erfolge bestanden.

* * *

Unser a. H. W. Francke v./Sport ist in seiner Dragonercarriere bereits zum Korporal vorgerückt, wozu wir der eidgenössischen Armee gratulieren.

* * *

Unser a. H. Langner v./Sprezel waltet als wohlbestellter Inspecteur des abattoirs à Chaux-de-Fonds.

* * *

Die a. H. a. H. Louis Baumgartner und Paul Bloch sind zu Lehrern gewählt worden, ersterer in Etziken, letzterer in Olten.

Den a. H. a. H. unsere Wengianer-Glückwünsche.

Auf, Alte auf und Junge!

Wer seine Feder führen kann, der horche auf:

Die Wengia hat beschlossen, folgende **Preisaufgaben** auszuschreiben :

1. **Die Dornacherfeier**, eine Feier der solothurnischen Studentenschaft, mit besonderer Rücksicht der Wengia. Preis: „Lonny, die Heimatlose“, v. J. Joachim.

2. **Ein episches Gedicht**, geschöpft aus dem Wengianerleben. Preis: „Bin, der Schwärmer“, v. J. V. Widmann.

3. **Ein lyrisches Gedicht**. Preis: „Junger Wein“ von Cajetan Binz. — Termin bis 1. März.

Ueber die eingegangenen Arbeiten wird die Redaktion des „Wengianer“ urteilen. Die Manuscripte bleiben Eigentum des Vereins. Vor dem Papierkorb braucht sich keiner zu fürchten. Haben wir doch die Ueberzeugung, dass durch dieses Preisausschreiben der „Wengianer“ für Jahre mit den gediegensten Gedichten und Epen versorgt sein wird. Die Wengianer sind ja bekanntlich alle poetisch angehaucht, aufgenommen die nüchternen. Unser inniger Wunsch ist, dass der Geist der Erleuchtung über möglichst viele Wengianer komme.

Die Redaktion.

Eine alte, ewig neue Geschichte.

Zu kaufen gesucht: ein Hektograph, um die zahlreichen Drohbriefe an die armen Eltern renitenter Kantonsschüler zu bewältigen.

Die Rekt.-Kom.

Adressen.

- Otto Häberli, stud. jur., p. a. H. Pfr. Ryser in Bern,
Falkenhöheweg 9.
- Louis Baumgartner, Lehrer in Etziken.
- Paul Bloch, Lehrer in Olten.
- Robert Arni, Route de la Côte 34, Neuchâtel.
- Wilhelm Misteli, stud. chem., Kurvenstrasse 7, Zürich IV.
- Max Hänggi, p. a. Mr. le préfet Stouki,
Zwingenstrasse 1, Heidelberg.
- W. Francke, stud. jur., Schellingstrasse 6, München.
- W. Salchle, stud. med., Mittelstrasse 54 III, Länggasse, Bern.
- M. Langner, inspecteur des abattoirs à la Chaux-de-fonds.
- Franz Stüdi, stud. ing. bei Herrn Fluri, Assistent,
Hochstrasse 99, Zürich V.

Leo Rudolf, stud. phil., Dolderstrasse 6, Zürich V.

Joseph Gschwind, stud. mat., Weinbergstrasse 22,
Pension Lüthi, Zürich I.

Otto Meyer, stud. mech., Sonneggstrasse 20, III. St., Zürich IV.

Walter Gätteli, stud. arch., Pension Tschudy,
Schönleinstrasse 11, Zürich V.

Paul Christen, stud. med. Bolleystrasse 8, Zürich IV.

—*—

Berichtigung zum Artikel „II. ordentl. Jahresversammlung der Alt-Wengia“.

4) Das Protokoll der ausserordentlichen Versammlung vom 23. Dez. 1897 wird verlesen und genehmigt.

5) Es werden in geheimer Abstimmung in die A.-W. aufgenommen folgende 27 a. H. a. H. der Wengia, die ein in Schriftform abgefasstes Eintrittsgesuch eingereicht haben:

1. Robert Arni, stud. med., Büren.
2. Ludwig Baumgartner, Lehrer, Etziken.
3. Cajetan Binz, Redaktor, Zofingen.
4. Dr. H. Belart, Chemiker, Basel.
5. Paul Bloch, Lehrer, Olten.
6. Walter von Burg, Lehrer, Olten.

u. s. w. wie Nr. 1, Seite 13).

Bezüglich des sub. 6 genannten Walter von Burg wird von der Versammlung festgesetzt, dass derselbe, obschon er keiu Mitglied der als Verein offiziell anerkannten Wengia war, doch der Wengia in ihrem Gründungsstadium angehörte und mithin das Requisit des § 2 der Statuten der A.-W., wonach nur ehemalige Wengianer Alt-Wengianer werden können, erfüllt ist.

—•—

Pardon.

Wegen Verspätung des Clichés von † H. Stierli kommt der „Wengianer“ als Doppelnummer für November/Dezember erst im Jänner heraus.

Die Redaktion: *A. v. Arx, J. Reinhart.*

Druck der ZEPFEL'schen Buchdruckerei in Solothurn.